

recht bei den Grubenbesitzern, was vielfach auf eine Herausforderung in dem Hauptgrubengebiete von Cornwall, sowie im Gebiet um Cardiff arbeiteten Männer und Frauen jeden Alters, aber auch Kinder bis zu 8 Jahren herunter 12 bis 14 Stunden täglich unter der Erde. Die technische Ausrüstung der Kohlengruben war mehr als primitiv, war es nicht nur um 1840, blieb es noch Jahrzehnte bis an die Jahrhundertwende. Männer, Frauen und Kinder arbeiteten in den verpesteten Kohlengruben splitterhaft oder doch wenig bekleidet, was wieder nicht ohne Rückwirkung auf die sozialen und sittlichen Verhältnisse war. Die Krankheit, die unter den Grubenarbeitern auftrat, war die Schwindelkrankheit. Das Elend der Grubenarbeiter um Cardiff ist immer ein Schandfleck für England gewesen mit seinen Slums in London und Glasgow. Aber die Grubenbesitzer, ob sie Whigs und Tories waren, waren politisch einflussreich, was sich auch noch 1926 zeigte, als die englischen Bergarbeiter durch einen Ausstand höhere Löhne zu erlangen suchten. Der Minister des Innern, es war Winston Churchill, bot die gesamte Staatsmacht auf, um den Streik der englischen Grubenarbeiter mit unerhörter Brutalität niederzuknappen.

Das ist die Freiheit, die der englischen Plutokratie offenbar das Leben lebenswert macht, es sei denn, daß es die Freiheit ist und der Luxus, den die englische Herrschaft sich in ihren Schlössern an der Riviera leisten kann.

50 000 englische Plutokraten ausgewandert

„Wenn Deutschland zuschlägt, schlägt es hart zu“

Die „Times“ hatte in diesen Tagen eine leichte Stunde, als sie schrieb:

Die Invasionsgefahr für Großbritannien hat sich keineswegs verflüchtigt, und es wäre töricht, wenn wir für uns ein rosiges Bild malen wollten. Wir sind uns voll bewußt, daß Deutschland, wenn es zuschlägt, hart zuschlägt.

Solche Sätze müssen ja die Bettelbände der Plutokratie erzittern lassen, und es ist kein Wunder, daß die Plutokraten sich eilig auf die Fersen machen. Einer, der es besonders eilig hatte, war laut „Daily Mail“ der Abgeordnete Cunningham Raib. Er ist bereits nach Honolulu ausgewandert, was das Londoner Blatt so erhob, daß es die Einziehung der Diäten und die Neubestimmung des Abgeordnetenstandes fordert.

Aber dieser flüchtige „Volkstretter“ befindet sich in angesehener Gesellschaft. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind nämlich seit dem 1. Mai über 20 000 Ausreisewilligungen nach Liberia und mehr als 28 000 für Reisen nach Island bewilligt worden. In den letzten drei Monaten haben es also nahezu 50 000 Plutokraten für dringlich angesehen, nicht nur ihre Kinder, ihre Weib, ihre Kennstube und Windhund, sondern auch ihre eigene wertvolle Person in Sicherheit zu bringen.

Frankreich wollte bereits im August den Krieg entfesseln

Enthüllungen von Charles Maurras

Genf, 1. Aug. In der „Action Française“ vom 30. Juli veröffentlicht Charles Maurras folgendes Erlebnis, das für den Vorbericht, mit dem gewisse französische Persönlichkeiten auf den Krieg hinarbeiteten, bezeichnend ist:

Im April 1939 löste ein hoher französischer Beamter, der im Auslandsdienst stand, seinen überzeitlichen Posten aufzutreten. Dieser gute Bürger, dessen Name, Adresse und Dienstgrad ich kenne, sagte zu einem Kollegen, daß der Friede ihm sehr unsicher erscheine, und stellte sich die Frage, ob er zur rechten Zeit heimkehren könnte. Der Freund schlug ihm vor, eine gutinformierte Persönlichkeit zu befragen, einen Freund von ihm, der in Genf stand, aber in der Außenwelt wenig hervortrat. Der große Herr wurde besucht, und unser Beamter fragte ihn:

„Sind Sie der Ansicht, daß ich abreisen soll?“
 „Ja, unter einer Bedingung.“
 „Welche?“
 „Nun, wir sind im Monat April; seien Sie im August wieder zurück.“

„Warum?“
 „Weil wir im August Krieg haben werden.“
 „Im August Krieg? Ist das möglich?“
 „Wir werden ihn haben.“
 „Warum, warum?“, wiederholte der französische Beamte.
 „Weil wir ihn wollen“, antwortete die hohe Persönlichkeit.

Immer noch Meldungen französischer Blätter

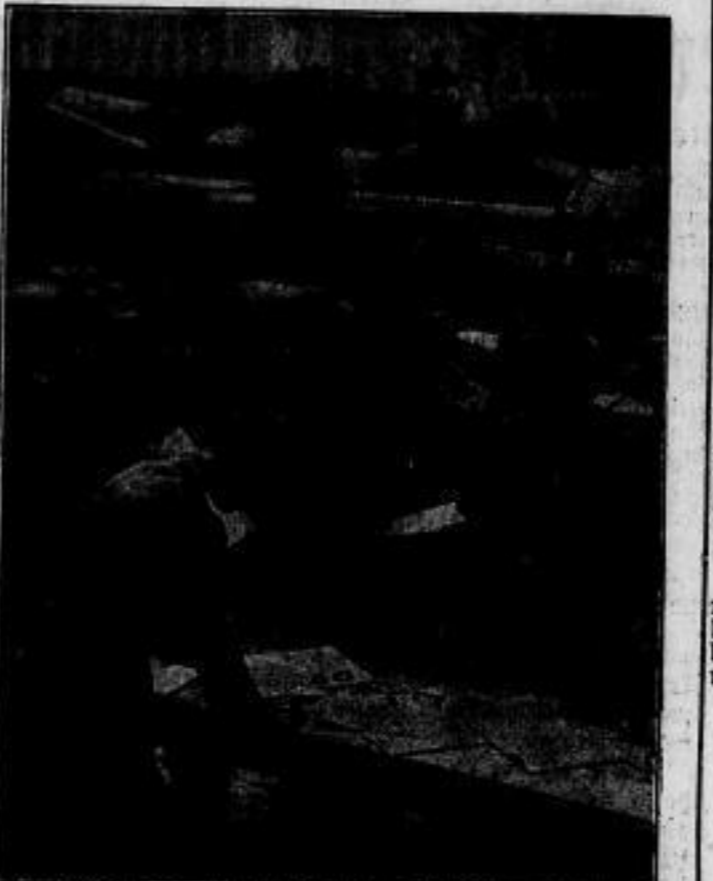
Genf, 2. Aug. Es gibt in Frankreich immer noch Leute, die aus den Ereignissen, die zu dem Marinsillstandserlösen des Marschalls Petain führten, nichts gelernt haben. Keineswegs unbekannte Kreise, sondern angebliche Wortführer der öffentlichen Meinung. Wir meinen diesmal das „Petit Journal“, das sich eine ganz dumme und unerschämte Breiweiligkeit leisten zu dürfen glaubt. — Genau wie einst im Mai.

Mit derselben Frechheit und Schnoddrigkeit, wie man feinerzellt im scheinbar sicheren Schutz der Maginotlinie alles Deutsche zu be-

geiern und zu verkümmern sich anmaßt, liest das „Petit Journal“ seinen Lesern eine plump erfindene Erzählung von den „raffinierten Tricks der deutschen Propaganda“ aus. Bei einem Vorkommnis in Paris sei plötzlich durch den Vortrager angefangen worden: „Alle, die nicht deutsch sprechen, mühen die Hand heben!“ In diesem Augenblick, als die meisten Franzosen die Hand hoben, sei geflümt worden. „Offensichtlich hätten die Deutschen ein Bild haben wollen, das den Anstoß erweckt, die Pariser Bevölkerung rief: „Heil Hitler!“

Wir können dem Blätter Heijournal nur das Eine sagen: Bildet euch keine Schwachheiten ein! Es ist töricht anzunehmen, wir Deutsche hätten irgendwelche Veranlassung, die Sympathien der Pariser Bevölkerung zu erschöpfen. Uns genügt der Sieg unserer Waffen.

Dem „Petit Journal“ geben wir den guten Rat, aktueller zu werden. Für Gerüchteleien gegen Deutschland ist heute nicht mehr die Zeit. Derartige Mägen sind jetzt abgestanden, und zum anderen lassen wir sie uns nicht gefallen. Das zu erfahren und den Lesern mitzuteilen, ist die Aufgabe der Zeitung. Wenn aber die Diktatur dieses Blattes glauben, immer noch mit solchen Verleumdungsmethoden arbeiten zu können, so werden wir sie schnell eines anderen belehren. Es scheint sich um Herren zu handeln, die die Nacht aus Paris erlautlich gut überstanden und vom Krieg und der Not ihres Volkes, in die sie es durch ihre strupellose Lügenhaftigkeit führen lassen, anscheinend wenig gemerkt haben. Man darf auch die Frage stellen, ob die verantwortlichen Männer des „autoritären Etatismus“ von Wigny diese Methoden billigen. Es sind die gleichen Männer wie früher, und man muß sie anscheinend erst mit der Nase darauf stoßen, daß gewisse Dinge mit den neuen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen sind.



Der Stuka-Verband erfährt seinen Auftrag

Am Rande des Feldflugplatzes, auf dem die Maschinen startbereit stehen, erklärt der Führer eines Stuka-Verbandes seinen Männern den Auftrag des Fluges. Wenige Minuten später werden die Motoren angeworfen. Es geht ran an den Feind! (R.-Grosche-Schert-M.)

Spanischer Journalistenbesuch in Deutschland

Madrid, 1. Aug. Einer deutschen Einladung folgend reisten am Mittwoch elf spanische Journalisten in Begleitung des Presseattachés der deutschen Botschaft in Madrid, Lazar, aus San Sebastian über Frankreich nach Deutschland ab. Unter den spanischen Gästen befinden sich die Direktoren Victor de la Serna („Informaciones“), Casariego („Alcazar“), Gaharrri („Krisis“), Galanosa („Sanjurjo“), Ortiz („De“), Cabrera („García del Norte“), Boharra („Quebo“) und Kojana (Photograph).

Amerikanischer Ergänzungswelhetat

Washington, 1. Aug. Nach dreitägiger Debatte nahm das Abgeordnetenhaus mit einer Gegenstimme den Ergänzungswelhetat von 4,96 Milliarden Dollar an, die größte je durch eine Vorlage bewilligte Summe für Aufstellungen. Das Gesetz ermöglicht den Bau von 200 weiteren Kriegsschiffen; sowie die Anschaffung der Deserensrüstung für eine Armee von 1,2 Millionen Mann, ferner Material für weitere 800 000 Mann, 12 000 Flugzeuge und die Anfertigung der U.S.-Industrie für die Produktion dieses Kriegsmaterials. Damit erhöht sich der Welhetat für 1941 auf 6,8 Milliarden Dollar für das U.S.A.-Wehr und 3,2 Milliarden Dollar für die U.S.A.-Marine. Die Vorlage geht nunmehr dem Bundesrat zu, wo mit baldiger Annahme gerechnet wird.

Neue Angriffe auf England

Berlin, 1. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch die Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe auch am 31. 7. fast beeinträchtigt. Bei der bewaffneten Aufklärung im Kanal und im Geeggebiet westlich der Scilly-Inseln wurden einzelne feindliche bewaffnete Handelschiffe mit Bomben angegriffen. Mit schwächeren Kräften durchgeführte Nachtangriffe richteten sich gegen Schiffsziele und Anlagen in südenlischen Häfen sowie gegen feindliche Scheinwerferstellungen. Explosionen und Brände wurden beobachtet. In den Abendstunden kam es in der Höhe von Dover zu Luftkämpfen zwischen britischen Spitfire-Jagdflugzeugen und deutschen Messerschmidt-Jägern. Eine eigene Verluste gelang es hierbei, fünf britische Jagdflugzeuge und zwei Oberballone abzuschießen.

Beim Einfliegen einzelner britischer Bombenflugzeuge im Laufe des Tages in norwegisches, dänisches und holländisches Gebiet wurden drei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die von feindlichen Flugzeugen in der Nacht zum 1. 8. in Nord- und Ostdeutschland abgeworfenen Bomben richteten nur geringen Schaden an. Ein in größerer Höhe über dem Balken fliegendes feindliches Flugzeug wert eine Anzahl von Bomben in das Stadtinnere von Hannover, weit ab von jeder militärischen Anlage. Hierbei wurden mehrere Häuser schwer beschädigt, einige Personen getötet und verletzt. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern acht feindliche Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 1. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

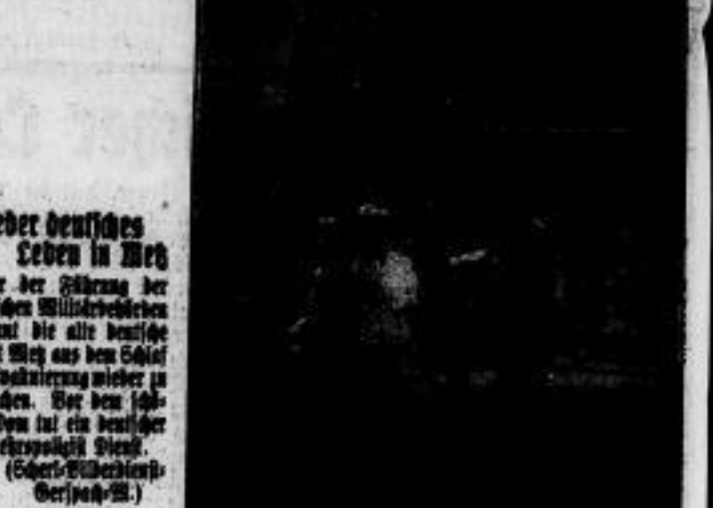
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Es ist festgestellt worden, daß während der Luftaktion vom 28. 7. gegen feindliche Einheiten im Mittelmeer ein englischer Zerstörer versenkt worden ist.

Während eines Aufklärungsfluges über Malta hat eine unserer Jagdstaffeln eine feindliche Staffel angegriffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika haben wir wirksame Luftaktionen auf Bahrje, wo ein Kraftwagenlager erfolgreich im Tiefflug beschossen wurde, sowie auf den Flughäfen von Buna unternommen, wo drei Flugzeuge am Boden getroffen und schwer beschädigt wurden. Der Feind hat Gafala bombardiert, wobei nur leichte Schäden verursacht wurden.

Der Duce beschäftigt ein neues Flugmodell

Rom, 2. August. Der Duce beschäftigte am Donnerstagnachmittag in Predappio die Flugzeugfabrik Caproni. Er hielt sich längere Zeit in den verschiedenen im vollen Betrieb befindlichen Abteilungen auf und interessierte sich besonders für einen neuen Typ eines Flugzeuges.



Deutsche Tageszeitung in Metz

Metz, 2. August. Am 1. August ist in Metz die „Deutsche Front“ als das Organ aller Deutschbewußten in Lothringen erschienen. Am gleichen Tage ist auch die „Metzer Zeitung“, die die Tradition der früheren „Metzer Zeitung“ übernimmt, herausgekommen. Beide Zeitungen erscheinen als Tageszeitungen, und zwar „Die deutsche Front“ als Frühzeitung, und die „Metzer Zeitung“ als Mittagsblatt.



40 000 Hände schaffen unter deutscher Führung am Wiederaufbau Rotterdam

Unter tatkräftiger Führung und Förderung durch die deutschen Militär- und Zivilbehörden ist bereits der Wiederaufbau der bei den Kämpfen um Rotterdam zerstörten Stadtteile in vollem Gange. 40 000 Arbeiter, die — wie unser Bild zeigt — zum großen Teil abmorgendlich auf Lastkraftwagen aus der weiteren Umgebung herangebracht werden, sind dafür eingesetzt, um die großzügigen Neugestaltungspläne für die Altstadt Rotterdam zu verwirklichen. (R.-Grosche-Schert-M.)



Lothringer, die in Deutschland Brot und Arbeit finden werden

Hier melden sich arbeitslose und aus der Gefangenschaft entlassene Lothringer in Metz zur Arbeit beim Bau der Reichsautobahnen. Dabei werden sie den gleichen Lohn und die gleichen sozialen Betreuung wie die reichsdeutschen Arbeiter erhalten. (Schert-Bilderdienst — Gerspach-M.)

Die i
 Hölle
 nach Deh
 wegen, d
 stellen, d
 nahm de
 gegen De
 glichen B
 waren, g
 senden vo
 kelt und
 jedschwo
 u marschi
 gen erim
 rgriffe
 erfolgrei
 (Hmarob
 u dem Ba
 Wiffon“ d
 nionalsoz
 Spur von
 gegen We
 freit und
 Das ei
 gen gelung
 u verlässe
 die politis
 jen Einze
 sozialdima
 eingeweiht
 jaogen, u
 and ihr D
 gen. So k
 gien and
 für nächst
 weit ihren
 öolter.
 Die Fr
 Jahren wa
 und in der
 eine neue
 dem Norma
 Stunde gef
 ertapbt wir
 Wieder k
 m London
 Krieg geg
 haben es a
 den bolsche
 zu martern
 fesseln. Der
 müßten die
 bolschische
 rogen sie na
 Opfer des
 werden.
 Das n
 Schon im
 Sudetenlan
 den Juden
 als 20 000
 Deutschland
 den innerba
 geschäft. Da
 Kürze Hüb
 nen, die dan
 tragen. Ch
 durchgeführ
 Käßheit zu
 der Ausbeut
 Eine bel
 damit Dom
 die dank ein
 Sammelbede
 form, die fl
 waren die
 Judentums
 damer Diam
 war, hier wa
 land und na
 Holland eine
 Das waren
 sche n U
 Tiere
 Neue
 Die
 den
 bra
 Das Sch
 Opfer fall
 Erscheinung
 und Melel.
 horren und
 ungenau, die
 tische Kräfte
 same Art der
 indische Run
 die bei sein
 die giftige
 der übrigen
 Suggestive
 auch Herm
 Familie der
 Bögen, die
 vorstellig
 Tang vollf
 Böhlich spr
 unbeweglic
 ein Hermel
 wilden Rani
 daß die and
 In diesen
 handeln, da
 Löwe und
 weßeln dam
 haben gese
 die wilden
 ihren Feind
 nach einem
 schwannt, w
 dem Eindru
 Diese Beo
 etwa, wie
 Biefels hyp
 folgten Me
 Besuch ihr
 haben Drü
 Die

Juda auf der Flucht

Die jüdische Herrschaft in Europa endgültig gebrochen — Gefallene Volkwerke des Judentums — Die letzte Station: London

Wohl auch immer der deutsche Soldat gekommen ist, ob nach Österreich, in die Tschechoslowakei, nach Polen, Norwegen, Holland, Belgien oder Frankreich, stets mußte er feststellen, daß es die Juden waren, die als erste unter Mitnahme von Geld und Wertgegenständen die Städte ihrer Besatzung verließen. Sie, die mit ihrer talmudischen Verlogenheit die Köpfe gegen die angeblichen Barbaren, gegen die Nazis, in den Krieg geholt haben, die in Tausenden von besetzten Ländern, von verzogenen Zeitungsjournalisten und ausputzenden Büchern und in hunderttausenden Nebenbeschäftigten, an der Spitze der Kämpfer gegen Deutschland zu marschieren, die jeden Nationalsozialisten mit eigenen Händen ermorden wollten — sie haben seit jähre die Flucht ergriffen. Wie die ihnen verwandten Briten, weichen sie erfolgreich zurück und besetzen damit Band für Band von ihrer schmerzlichen Gegenwart in Europa.

Wozu war es das Deutsche Reich, in dem das Volk von dem Haß der menschenverachtenden „Rassisten“ des Judentums ermordet und unter Führung des Nationalsozialismus mit eisernem Besen mit dem verdrängten Spieß aufgeräumt. Trotz des Gegengangs der Judentätigkeit der ganzen Welt wurde das Reich von den jüdischen Parasiten besetzt und ihnen die Stellung zugewiesen, die ihnen zukommt.

Daß es einem Teil der jüdischen Juden und Judenbögen gelungen war, das Reich vor dem Schließen der Grenzen zu verlassen, kann man wohl verstehen, wenn man bedenkt, daß die völkischen Ereignisse in Deutschland im Januar 1933 für sie Eingeweihten auf die Machtübergang durch den Nationalsozialismus hindeuten. Und die maßgebenden Juden waren eingeweiht! Schon vor dem 30. Januar 1933 hatten sie es vorhergesehen, mit Sach und Paß die Reichsgrenze zu überschreiten und ihr Domizil in dem ungefährlichen Ausland aufzuschlagen. So wurden neben der Schweiz, Frankreich, Holland, Belgien und England besonders

Österreich, Tschechoslowakei und Polen die nächsten Zielorte. Von hier aus sprachen sie kühn über das deutsche Volk und ihr Gift in die Gastländer.

Die Freude hielt aber nicht lange an. Schon in wenigen Jahren waren die Juden gezwungen, ihr Bündel in Österreich und in der Tschechoslowakei zu schnüren und sich in der Welt eine neue Zukunft zu suchen. Der Nationalsozialismus ist auf dem Vormarsch und vor ihm flieht der Jude. Er weiß, was die Stunde geschlagen hat, wenn er bei seinem schändlichen Treiben erfaßt wird.

Wieder war eine kurze Zeitspanne Ruhe, die die Judentätigkeit in London und in Paris dazu ausnutzte, die Welt in einen Krieg gegen das Reich zu ziehen. Juden und Judenbögen sahen es als ihre vornehmste Aufgabe an, das Deutschland in den völkischen Gebieten, die einst dem Reich geraubt wurden, zu martern und zu mordern, um daraus den Kriegsbrand zu entfesseln. Der Konflikt kam, aber die erste Blüte dieses Aus, so mußten die Hauptbeher stützen und während das verblödete völkische Volk im Krieg der jüdischen Bluttraktate verblutete, zogen sie nach London und Paris, um hier als bedeutsame Opfer des Naziterrors mit offenen Armen aufgenommen zu werden.

Das nächste Opfer des jüdischen Intrigenspiels war Norwegen. Schon im Jahre 1938, in der Zeit, als Österreich und das Sudetenland in das Reich zurückkehrten, wurde Norwegen von den Juden als Ziel ihrer Ebnucht betrautet. Nicht weniger als 20.000 Besuche um Aufenthaltsgenehmigungen von Juden aus Deutschland, Italien, Österreich, Tschechoslowakei u. a. wurden innerhalb von zwei Wochen von der norwegischen Polizei gezählt. Dabei ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich in kurze Jahre zwischen jüdischen Emigranten in Norwegen Franzosen, die dann zu den bekanntesten Ereignissen im April 1940 beitrugen. Ehe es den Engländern gelang, die laubernen Flüsse durchzuführen, hatte die deutsche Wehrmacht in beispiellose Kühnheit zugegriffen und damit den Juden ein weiteres Band der Ausbeutung entzogen.

Eine beliebte Ausfluchtstätte für emigrierende Juden und damit Domänen Judas waren die Niederlande, die dank einflussreicher Vorkarbeit der Judenorganisationen zum Sammelbecken der Sebräer wurden. Hier hatten sie die Plattform, die sie brauchten für ihren Krieg gegen Deutschland. Hier waren die Finanzen, dank der dominierten Stellung des Judentums in der holländischen Wirtschaft und im Amsterdamer Diamantengeschäft. Und was besonders auslagengebend war, hier waren die Häfen, von denen man notfalls nach England und nach Amerika fliehen konnte. Außerdem aber besaß Holland eine Regierung, die alles tat, um die Juden zu schützen. Das waren günstige Bedingungen für die jüdischen Umtriebe. Als dann im Mai 1940 Holland die

Freiheiten der jüdischen Nachenschaften erriet, hatten es die Urheber meist vorgezogen, unter Mitnahme von Gold und Diamanten und unter Zurücklassung eines ausgebeuteten Volkes das Heide zu suchen.

Wohin wie in Holland, waren auch die Verhältnisse in Belgien. Auch hier hatte der Jude in Handel und Wirtschaft die Vormachtstellung, wie einige Zahlen beweisen. Von den rund tausend belgischen Diamantenhändlern in Belgien waren nicht weniger als 850 Juden. Den Freihandel beherrschten sie zu 67 v. H., die Handels- und Fabrikvertretungen zu 61 v. H. und die Brauereiarbeit sogar zu 78 v. H. Wenn man noch bedenkt, daß die belgische Politik ausgeprochen jüdenfreundlich war, wird man die Einstellung der belgischen Außenpolitik verstehen können, die sich England und Frankreich in die Arme warf und alles tat, um einen Einfall in das Ruhrgebiet über Belgien zu ermöglichen. Mit der Besetzung Belgiens durch deutsche Truppen ist eine weitere Judenbahn in Europa gefallen.

Wenn heute die deutschen Soldaten einen immer steigenden Haß auf die jüdischen Bluttraten bei der französischen Bevölkerung feststellen, so kann man den Franzosen nur entgegenhalten, daß sie an der Entwicklung in Frankreich selbst alle Schuld haben. Sie haben es gerade in ihrem unbegrenzten Haß gegen das Reich des Führers geduldet, daß sich die Juden immer mehr einnisteten und im Laufe der Zeit die Herrschaft im Lande an sich rissen. Ebenso wie Wirtschaft, Presse und Kultur verjüden, ist auch die Staatsregierung in jüdische Hände geraten.

Wie in allen Staaten, in denen das deutsche Meer erschien, waren es auch in Frankreich die Juden, die als erste das Faschisten ergriffen. Während die französischen Truppen mit dem Mut der Bergweisung die Front zu halten versuchten und mit ihrem Blut die Schuld der jüdisch-kapitalistischen Kriegstreiber bezahlten, hatten sich die jüdischen Bluttraten auf den ausländischen Konsulaten um ein Bismarck geschlagen. Annummen wurden für ein Flugzeug zur Flucht geboten. Auf den Straßen zur spanischen Grenze schante man Bilder beobachtet, die geradezu grotesk anmuten. Gold, Schmuck, Diamanten mit sich schleppend, verließen die Juden das Land, das sie in jahrelanger Blüthearbeit ins Unglück gestürzt haben.

Wie in Frankreich, so haben es die Juden gerade auch in England verstanden, in alle maßgebenden Stellen des britischen Weltreiches einzudringen. Der Raum ist zu beschränkt, wollte man den ganzen Aufstieg der Juden in England beschreiben. Tatsache aber ist, daß England und das Judentum heute ihr gemeinsames feilendes Spiel treiben. In dem Kampf des Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland haben es die Juden verstanden, Staat auf Staat, Volk auf Volk für jüdisch-plutokratische Interessen einzuspannen und mußten es erleben, daß sie von einer Waffon zur anderen vom Festlande verdrängt wurden.

Jetzt ist es so weit, daß der Krieg an das Herz des jüdischen Kampfes, England, herangetragen ist. Der deutsche Kampf gegen das Judentum nähert sich in Europa dem Ende, und der Jude bereitet sich vor, auch den letzten, bedeutendsten eurobäischen Stützpunkt zu verlassen. Täglich erreichen uns die Weisungen, daß Familien der jüdischen Bluttraten in Amerika eingetroffen sind und daß sie ihr ganzes Hab und Gut mitgenommen haben. Sogar die Kennzettel werden nach dem Gold und den Wertpapieren nach Amerika geschafft. Für die Kinder der britischen Arbeiter ist aber kein Schiffraum mehr vorhanden.

Wenn das deutsche Volk diesen Krieg endgültig gewonnen hat, hat es nicht nur die britische, sondern auch die jüdische Herrschaft in Europa gebrochen. Die beiden mächtigsten Staaten Europas, Deutschland und Italien, die eine gemeinsame Auffassung auch in der Rassenfrage haben, tragen Europas neues Gesicht. Die Zeit der Judenherrschaft ist ein für allemal vorbei.

Aus Sachsen

Chemnitz, 2. August. Todesstrafe eines 63jährigen. Im benachbarten Neukirchen befand sich der 63 Jahre alte Bauarbeiter Heinrich Paer aus Stollberg auf einer Bahnüberführung, als ein mit Eisenbahnschwellen beladener Baumzug angefahren kam. Um dem Auge auszuweichen, sprang der 63jährige Mann von der Bahnüberführung hinunter und schlug dabei so unglücklich auf den Erdboden, daß er das Genick brach. Er blieb auf der Stelle tot liegen.

Chemnitz, 2. August. Suchtshaus für Rückfallsträter. Der am 22. Februar 1912 geborene und wegen Betrugs mehrfach vorbestrafte Walter Jork Drechsel aus Chemnitz stand wieder vor einer großen Chemnitzer Strafkammer wegen vertrie-

Der heutige Wehrmachtbericht

lag bei Drucklegung noch nicht vor.

bener Betrügereien unter Anklage. Unter Vorpiegelung falscher Tatsachen habe er seinen Opfern Geldbeträge bis zu 170 Reichsmark abgeschwindelt. Der rückfällige Betrüger wurde zu drei Jahren zwei Monaten Suchtshaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der Sicherungsverwahrung wurde er noch einmal abgesehen, doch steht ihm diese bei einer neuen Straftat bestimmt bevor.

Radumbad, Oberhavel, 2. August. Gemeiner Diebstahl. Eine hier zur Kur weilende Frau aus Magdeburg hatte in einem Raume des Kurhauses ihre Handtasche liegen lassen. Als sie den Verlust bemerkte und zurückging, lag ihr eine Frau in Begleitung eines etwa 40jährigen Mannes entgegen und handigte ihr die Tasche aus. Später aber mußte die Magdeburgerin zu ihrem Schreden bemerken, daß aus der Tasche das Geldtäschchen mit 120 M und ein Reiseversicherungsschein über 1000 M fehlten. Leider konnten die Diebe bisher noch nicht gefaßt werden.

Neuchâtel, 2. August. Mutter und Kind getötet. An einer in der Nähe der Stadt über die Göltsch führenden Brücke fiel ein sechsähriges Mädchen in den Bach. Um ihr Kind zu retten, sprang die Mutter in das Wasser nach. Beide wurden jedoch abgetrieben. Ein junger Mann hatte den Vorfall beobachtet und lief am Bachrand entlang, bis er die Abgetriebenen eingeholt hatte. Dann sprang der junge Mann gleichfalls ins Wasser, um Mutter und Kind zu retten, was ihm auch gelang.

Neues aus aller Welt

— Todesopfer bei einem Raddelbootsunglück. Auf der Saale ereignete sich in Halle ein schwerer Bootsunfall. Ein mit zwei Personen, einem Ehepaar, besetztes Raddelboot kenterte in der Nähe der Schieferbrücke. Die 28 Jahre alte Ehefrau konnte sich an dem Antertau eines Schleppers festhalten und wurde gerettet, während der 36jährige Mann von der starken Strömung abgetrieben wurde und ertrank.

— Unglück am Saalkap. Ein in Neuschwib bei Oera wohnender Arbeiter zerleinerte Brennholz. Dabei griff sein vierjähriges Söhnchen nach dem auf dem Saalkap liegenden Holzstücken. Im gleichen Augenblick schlug der Vater zu. Dabei wurde die linke Hand des Jungen so unglücklich getroffen, daß drei Finger von der Hand getrennt wurden.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Hederer. Schriftleiter: Alfred Wöckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Wöckel; für die Angelegenheiten: Helene Wöckel; Druck und Verlag von Friedrich Wöckel, sämtlich in Wiesbaden. — Druckerei: Schriftleitung: Walter Schürer (zur Zeit bei der Wehrmacht); Bildredakteur: Klaus Paul, Trebbin Nr. 24. — Zur Zeit gilt Preis: R. 7.

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Klauenhieren in:

- Bolbrüg, Ortsteil Döberitz, Nr. 5,
- Cannowitz, Ortsteil Belgern, Nr. 2, 5,
- Cöln Nr. 35,
- Dreßden Nr. 48,
- Kleinfürstchen, Ortsteil Oberfürstchen Nr. 4,
- Ally Nr. 32, 52,
- Luga Nr. 41,
- Luga, Ortsteil Auopos Nr. 22,
- Neischwib Nr. 54,
- Neischwib, Ortsteil Lomske Nr. 8,
- Niederlainsa Nr. 11,
- Niederlainsa, Ortsteil Bafandwitz, Nr. 2, 5,
- Oberlainsa, Ortsteil Boblitz, Nr. 12,
- Preischwib, Ortsteil Muckelwitz, Nr. 1,
- Rudlow, Niederdorf Nr. 12,
- Rudlow, Oberdorf Nr. 114,
- Radibor, Ortsteil Camina, Nr. 7, 8,
- Radibor, Ortsteil Borsitz Nr. 1,
- Saritzsch, Ortsteil Luga, Nr. 6,
- Schmölln Nr. 102,
- Wehrsdorf Nr. 75, 138.

Sperrgebiet: Die Seuchengefährte.

Beobachtungsgebiet: Die verseuchten Gemeinden bzw. Ortsteile.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 40.

B a u e r n , am 1. August 1940. Der Landrat.

Freibank Bischofswerda

Sonnabend, 2. August, ab 11 Uhr, Kindfleisch, roh.

(Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Bischofswerda

Sonntag, 4. August: Übung! Stellen hierzu in Dienstanzug 3 pünktlich 7 Uhr am Gerätehaus. Wer ein Fahrrad hat, bringe es mit. An der Übung hat alle teilzunehmen!

Der Führer der Wehr, Urban, Hauptzugführer

DJ-Dienst — Sommerlagerappell!

Sämtliche Rumpfe der Pächlerin 26 und 27/103 die an dem Lager in Waltersdorf teilnehmen, treten am Sonnabend, 3. August, mit ordentlicher Uniform 14.30 Uhr am „Heim der Jugend“ an. Erscheinen ist Pflicht!

Kirchliche Nachrichten

Abkürzungen: Gd. = Gottesdienst, Rindergd. = Rindergottesdienst, Hl. Abdm. = Heiliges Abendmahl

Sonntag, den 4. August 1940, 11. nach Trinitatis

Bischofswerda, So., 9: Gd. m. Hl. Abdm., Heilige. 11: Rindergd., 5: 14: Taufgd., 5: M., 20: Wochenand. l. d. Gottesaderl., 5: Do., 9: Wöckel-Dankgd., 5.

Hauswalde, 8: Predigtgd. 8.45: Rindergd. 14: Taufgd. Dienstag, 6. 8., 20.15: Frauen dienst, Donnerstag, 8. 8., 20.15: Bibelstunde.

Lauterbach, 9.30: Predigtgd. (Hl. Dr. Manfred Heilmann). Neukirch, 9: Pgd., anschl. Hl. Abdm. 10.45: Kl., jüngere. Pöhl, 9: Predigtgd. Pöhl, 9: Predigtgd. 10.30: Rindergd. M., 15: Großmittler. Do., 20: Wöckel.

Rammensau, Ebb., 20.30: Abendg. 9: Gd. 10.30: Rindergd. (Ältere). 14: Taufgd. Seeligsdorf, 8: Predigtgd. Schmölln, 8: Predigtgd. 10.30: Rindergd. 14: Taufgd. Die., 20: Bibelstunde, Demig-Thumig, Steingutwolsdorf, 10.30: Deutsche Gottesfeier. 11.30: Rindergd. 12: Taufgd.

Tiere „hypnotisieren“ durch Geruch

Neue Beobachtungen bei Hermelin und Miesel

Die neuere Tierforschung hat interessante Aufschlüsse über den angeblich „hypnotischen“ Einfluß gewisser Tiere erbracht.

Daß Schlangen einen „hypnotischen“ Einfluß auf die ihnen zum Opfer fallenden Tiere üben, ist allgemein bekannt. Doch eine ähnliche Erscheinung zeigt sich auch bei Säugerarten, wie Mungo, Hermelin und Miesel. Diese folgten ihrer Opfer, daß sie wie gelähmt vorhorren und nicht den geringsten Fluchtversuch unternahmen. Es ist ungenau, die dabei angewendeten Vögel auf hypnotische und magnetische Kräfte zurückzuführen. Vielmehr handelt es sich um eine seitens der Suggestion. Der zu den Schlingentagen zählende ostindische Mungo ist seit alters ein gefährlicher Gegner der Schlangen, die bei seinem Herannahen vor Angst wie gelähmt werden. Sogar die giftige und äußerst gefährliche Brillenschlange erliegt dem Mungo, der übrigens gegen Schlangengift völlig immun ist.

Suggestive Wirkungen auf kleine Säugtiere und Vögel üben auch Hermelin und Miesel aus, äußert düsterräuber Raubtiere aus der Familie der Raiber. Einmal beobachtete ein Jäger eine Gruppe von Vögeln, die sich im Kreis versammelt hatten. Er näherte sich ihnen vorsichtig und bemerkte inmitten der Vögel ein Miesel, das einen Tanz vollführte, unterbrochen durch allerlei Sprünge und Pirouetten. Plötzlich sprang das Miesel auf einen der Vögel, während die anderen unbeweglich auf dem Blatte blieben. Ein anderer Jäger beobachtete ein Hermelin, das ein ähnliches Manöver inmitten einer Gruppe von wilden Kaninchen anstellte. Das Hermelin rief zwei Kaninchen, ohne daß die anderen die Flucht ergriffen.

In diesen beiden Fällen sehen es sich um eine Art Schauspiel zu handeln, das auch andere Tiere ausführen können. So haben Löwe und Leopard den Schweiß hoch über das Steppengras und weiden damit, um Antilopen anzulocken. Andere Beobachtungen haben gezeigt, daß bei der Annäherung von Miesel oder Hermelin die wilden Kaninchen wie vom Blitz getroffen umfallen, bevor sie mit ihren Feinden in Hülftand gekommen sind. Einige Kaninchen kehren nach einem Zeitraum, der zwischen 5 Minuten und 10 Stunden schwankt, wieder ins Leben zurück. Anders verhalten sich, unter dem Eindruck des Schreckens, genauer gesagt, an einer Herzblutung. Diese Beobachtungen lassen es ausgeschlossen erscheinen, daß etwa, wie bei den Schlangen, von den Augen des Hermelins oder des Miesels hypnotische Wirkungen ausgehen. Vielmehr erliegen die verletzten Kaninchen und Vögel vor allem dem Wischen vor dem heftigen Geruch ihrer Verfolger. Hermelin, Miesel und alle ihre Artgenossen haben Drüsen, die ein Getöse von durchdringend klarem Geruch

Schiedsalle der Wagnerkinder

Die musikalische Vererbung wirkte in ihrem Leben fort

Im Dezember fand dieser Tage die älteste Tochter von Frau Cosima Wagner, Daniela Thode.

Die Nachricht vom Tode der ältesten Tochter Cosima Wagners aus erster Ehe, Daniela Thode, geborenen von Bülow, erinnert wieder an die Schicksale der Kinder des großen Meisters, die zum Teil der Ehe Cosimas mit dem gestohlenen Musiker Hans von Bülow entstammen sind, zum Teil der zweiten Ehe mit Richard Wagner. Daniela, die Älteste der Bülowkinder, ist von Cosima mit diesem Namen bedacht worden in Erinnerung an ihre Mutter, die Gräfin Marie d'Agoult, Vikt. Celibide, deren Schriftsteller-Pseudonym „Daniel Stern“ lautete. Daniela von Bülow wurde 1860 geboren und später in Wagners Hause mit den anderen Kindern erzogen. Sie verheiratete sich mit dem Kunstgelehrten und Wagner-Anhänger, Henry Thode, der zeitweilig auch Direktor des Städtischen Instituts in Frankfurt a. M. war. Er trat lebhaft für Wagner ein und hat zahlreiche wertvolle Kunststudien veröffentlicht. Daniela hat sich später aber von ihm scheiden lassen. Die Thode'sche Villa am Gardssee erlangte nach dem Weltkrieg Berühmtheit als luxuriöser Sitz des italienischen Dichters D'Annunzio, des „Herzogs von Montenuovo“, der dort patriotische Erinnerungsbilder aufstellte. Die Villa wurde nach Wagners Tode zu einem italienischen Nationalheiligtum erklärt.

Das nächste Kind Cosimas, Blandine von Bülow, die eine Orchestralmusikerin heiratete, lebte in ihrem Sohn, der als Dirigent bekannt geworden ist, die musikalische Linie der vereinigten Häuser Bülow-Wagner ihrerseits fort. Auch die folgende Tochter, Johanna, heiratete den Kapellmeister Beidler, der mit dem Sagebrüder Wert eng verbunden blieb.

Die jüngsten Kinder, Coa und der einzige Sohn Siegfried, sind beide schon als Wagnerkinder geboren. Coa Wagner war mit Houston Chamberlain, dem beliebtesten Wahldeutschen, verheiratet. Das Herz Siegfried Wagners, das er neben seinem treuen Dienst an Bayreuth sah, den jetzt seine Frau Winifred Wagner fortsetzt, ist im deutschen Volk in seiner angedeuteten vollständigen Art bekannt und beliebt geworden. Der Tod setzte 1930 dem Wirken Siegfried Wagners ein Ende.

Daniela Thode, als Älteste, hat also nach den jüngsten der Kinder Cosimas, Siegfried Wagner, um zehn Jahre überlebt.

Sonnen-Diele
 Sonnabend ab 19 Uhr:
 Der beliebteste
Tanzabend
 mit Kapelle Leo Paukert

Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonnabend, 3. August, ab 7 Uhr:
Der fidele Tanzabend
 Erklassige Kapelle. Hierzu ladet alle aufs herzlichste ein Familie Alfred Müller

Erblehngericht Geißmannsdorf
 Sonnabend, den 3. August:

Froher Wochenendball
 Anfang 7 Uhr. Freundlichst ladet ein Familie Angler

Erblehngericht Oberottendorf
 Sonnabend, den 3. August, wieder der beliebteste

Wochenendball
 Anfang 7 Uhr. Es laden freundlichst ein Edwin Gantisch und Frau

Gasthof Kyffhäuser, Grobharthau
 Sonnabend, den 3. August:

Großtanzabend
 Kapelle Palm spielt neueste Schlager bei guter Besetzung
 Anfang 7 Uhr. Freundlichst ladet ein Familie Emil Dietrich

Erblehngericht Schmiedefeld
 Sonnabend, den 3. August:

Rosenball
 Hierzu laden freundlichst ein Paul Beck u. Frau.

Festsaal Klinke Bretnig
 Sonnabend, den 3. August, ab 7 Uhr:

Großer Tanzabend
 Es spielt die beliebteste Musikkapelle
 Freundlichst laden ein Walter Eisold und Frau

Kontoristin
 perfekt stenografie- und maschinenschreibend, zum baldigen Antritt **gesucht**. Bewerbungen erbitte

Firma Buschbeck & Hebenstreit
 Armaturenfabrik, Bischofswerda i. Sa.

Ab morgen Sonnabend habe ich in meinen Stallungen, Bauhen, Töpferstraße 40, einen neuen Transport guter

Arbeitspferde preiswert u. Verkauf u. Tausch.

Gustav Gneuß, Bauhen, Ruf 2106

Ein frischer Transport ca 20 Stück prima ostpreussische Kühe u. Kalben

hochtragend und mit Kälbern, sowie Jungvieh steht sehr preiswert zum Verkauf.

Mag u. Theodor Richter, Viehhandlung Hebelstraße 108

Ostpreuß. Kühe stellt ab Sonntag zum Verkauf

Viehhandlung Königsch, Bretnig.

Meerschweinchen, weiße Molche, Kaninchen, Hühner, Hähnchen und Lansen läuft laufend jeden Posten

Hans Haase, Langburkersdorf bei Neustadt/Sa. Karte gewünscht, komme ins Haus.

Hellpraktiker Erich Katschke, Sebnitz vom 5.-25. August **keine Sprechstunde**

„Krone“ Neutirch

Sonnabend, den 3. August, 10 Uhr

Wir bitten zum Tanz

Es spielt **Scholz-Max** mit seinen Solisten

Lichtspiele Neukirch

Freitag - Sonnabend - Sonntag - Montag:
 Paul Dahlke / Ilse Weikner / Victoria u. Bakas
 in dem spannenden Ufa-Kriminalfilm

Kennwort: Madin

mit Albert Stein - Harald Bausen - Ellen Deng - Wilh. Dohm - Ernst Dörmig - Will. Schae u. a.

Herstellung: Fern. Schenk. Musik: Werner Stöckner. Spielleitung: Fritz Weigand.

Bearbeitet nach dem Roman „Herr Barb besitzt unser Vertrauen“ von G. H. Rod.

Dieser packende Ufa-Film zeigt die Enttarnung eines Großbetrügers.

Die deutsche Wogenschau: Zwischen den Schichten.
 Werktags: 7,7 und 9 Uhr. Sonntag: 4,5, 7,7, 9 Uhr. Nicht für Jugendliche.



Seife am Bindfaden ist sparsamer!

Ein am Bindfaden aufgehängtes Seifenstück bleibt immer trocken. Es reicht deshalb länger als ein feucht liegendes Stück. Man durchbohrt das Seifenstück der Länge nach mit einer Stopf- oder Stricknadel und zieht durch das Loch einen am Ende dick verloteten Bindfaden. Über dem Wasserhahn am Becken aufgehängt, gebraucht man die Seife durch Anfassen mit nassen Händen.

Beim Säubern stark verschmutzter Hände ist übrigens ATA - allein oder in Verbindung mit Seife - ein ausgezeichnetes Seifensparer. ATA ist die altbewährte Haushaltshilfe bei jeder Reinigungsarbeit. Es ersetzt Seife und fetthaltige Reinigungsmittel. Zu haben in grob, fein, extrafein.

Smochs Gasthof, Demitz-Thumitz

Sonnabend, den 3. August, von 7,8 Uhr an:

Großer Tanzabend

Es laden freundlichst ein Emil Smoch u. Frau.

Gasthof Stacha

Morgen Sonnabend, den 3. August:
Großer Tanzabend

Anfang 7,8 Uhr
 Freundlichst laden ein Kurt Kötzer und Frau

Erblehngericht Ubst a. T.
 Morgen Sonnabend, den 3. August:

Großer Tanzabend

Neue Kapelle. Freundlichst ladet ein Emil Gahn

Gasthof Medewitz
 Sonnabend, den 3. August 1940, ab 7 Uhr:

Flotter Ball
 Freundlichst laden ein Wilh. Buchan und Frau

Guteh. Rinderwägen Kameradschaft 1860
 zu verkaufen. Wolf, Baugner, Straße 32.

Saat-Erbsen, Saat-Wicken, Saat-Peluschken, Zementkalk, Zement eingeliefert und offeriert

Erich Wobst Bahnhof Neukirch (S.) Tel. 230

Offerten unter Nehme Nachkauf über den Auftraggeber einer solchen Anzeige.

Werschiedene Verordnungen veranlassen uns, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß unsere Geschäftsstelle unter keinen Umständen in der Lage ist, die Auftraggeber von Chiffre-Anzeigen zu nennen. Wir bitten darum, alle solche Anfragen zu unterlassen und schriftliches Angebot unter der genannten Chiffre einzureichen.

Nur wenn in einer Anzeige gefordert ist: „zu erfragen in der Geschäftsstelle . . .“ kann der Auftraggeber genannt werden.

Photo-Jäger Photographieren, Bild, Zeichnung

Bohnen empfiehlt Schmeiser Schmeiser, Demitz-Thumitz, Schmiedler Straße 2

Herren-Taschenuhr verloren von Herrn Thoma Lewitz, Bauhen, Neustadt (S.) Abzugeben gegen Belohnung

Ehren-erklärung! Ich bedauere die Erklärung, die ich brieflich und mündlich der Frau Sobanna vom Sperhauer zugefugt habe und nehme alle Verbindungen hiermit zurück.

Photo-Jäger Photographieren, Bild, Zeichnung

Nach schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden ging am 31. Juli im 60. Lebensjahre mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,

Arthur Alfred Härtig für immer von uns.

In tiefem Schmerz u. stiller Trauer
Flora verw. Härtig und Kinder
 Goldbach, den 2. August 1940

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 3. August, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes Willen verschied nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Großvater

Robert Max Zenker im Alter von 66 Jahren.
 Bruchmeister i. R.

In tiefem Schmerz
Martha Zenker und Kinder nebst allen Angehörigen.
 Schmölln, den 1. August 1940.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Radio-Klinik Albertstraße 5

Ich kaufe gegen bar oder nehme in Altgold - Altsilber - Zahlung: alles Silbergold, Doppel-Braub, Double-Brillengestelle

Juwelier **Resch** Bautzner Ludwig Straße 12

15/16-jähriges Mädchen sucht Stellung als **Pflichtfahrermädchen**

möglichst bei Kindern. Angebote unter „St. 20“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schulmädchen

für nachmittags zum Kinderausführen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wirtschaftsgehilfen Sängern oder Älteren

steht sofort oder später ein **Gasthof Neuer Anbau, Bischofswerda.**

Junge Hühner zu verkaufen. **Matz, Schneck**

Bei
 Aus
 „BES
 stellt der
 erstatet
 mimenfre
 ten hier
 teffer Ar
 und „Br
 So
 die Stään
 tall und
 im fahler
 herabblid
 boote 5
 i h r e m
 hallen vo
 Tiefe bef
 bin und
 die Höhe
 wenn sie
 für sie m
 eines une
 Tobestug
 Was
 seinen W
 fernsten
 m ä h r e
 r b i f e
 und germ
 Ansturm
 schone Ba
 licher gef
 so kurzer
 Wasserf
 strichen n
 dazu info
 arbeitet, h
 den Ber
 gutem Be
 gendwo e
 gen Fluch
 Ein Hau
 Wobst
 eines
 rathe
**Dre
 gel**
 Roman
 104. April
 Dem g
 nicht beif
 lobte Weie
 halle find
 „Allo
 Kunst Ber
 „Wen
 „Gehr!
 „Ja, habe
 „Doch je
 „schäft. Un
 „gebe nicht
 „halten. Im
 „Dann
 „Wenn
 „feugend zu
 „mit mir di
 „zu spä
 „Mit Ar
 „ruucht nun
 „geradeaus
 „Hallo,
 „Bitt tragen
 „Sieht
 „sein Vater
 „rätin zur
 „hen bereit
 „sieht man
 „Halt g
 „Die Gel
 „empfind um
 „„Sagten
 „Es wa
 „So woll
 „ten Stille.
 „nen Armen
 „haben alle
 „tommt, dar
 Das Au
 tal bergau
 gewesen w
 „Sieht d
 Gesicht in
 Veronesen
 gibt keine
 chen, ohne
 wenn man
 fen. Kann
 du dich ver
 gen. „Ich
 „aug fahren!
 „Fred, im
 „Nacht, ist
 „„Dane
 „„Wieso?“
 „„Rein
 Solange du
 „und du
 Die Wäsch
 stügend an
 grimmlig

„Die Minen waren Beringsfässer“

Aus dem Alltag unserer tapferen Raumbotbesatzungen — Stündlich im Kampf „gegen den unterirdischen Tod“ — Nach harten Tagen die Meldung „Gebiet minenfrei“!

„Gut! Endlich ist es soweit. Mit einem letzten Stoß...“

„Was so 99 Minen eigentlich an Einsparleistung jedes einzelnen Mannes bedeuten, das kann sich der Saie nicht im entferntesten vorstellen...“

Ein Hauptzug in der Erziehung des Charakters der Kinder ist Wahrheitstreue. Sie ist der Grundzug und das Wesentliche eines Charakters.

Drei Mädels gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann

Dem guten Willen tut der Junge leid, aber er kann ihm nicht helfen. Er kann ihn nur damit trösten, daß er das gleiche Wesen ja hinter der Schreibmaschine seiner Berliner...“

„Wohin soll ich denn gehen?“, fragt sie. „Ich weiß nicht, aber ich will nicht mehr hier sein.“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Dann reisen wir im Flugzeug nach Berlin!“

„Mit Argusaugen hat sie die beiden bereits entdeckt und ruuft nun heran. Sie kann vor Schächeln und Koffern nicht geradeaus gehen.“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Im so schön ist es, zu sehen, wie sich die Männer auf den Booten gehalten haben, alle zusammen, wie sie da sind. Trotz der gewaltigen Arbeit, die ich von ihnen verlangen mußte, trotz der Gefahren, immer willig, nie müffige Gesichter...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

„Gut! Und die italienischen Geschäfte...“

es, aber die Gläser enthalten sie als Fässer, wie sie die Fischer zur Markierung beim Hummerfang gebrauchen. Sonst wird in dem Engpaß nichts Verdächtigtes gesehen. Sollten die Flieger die Fässer mit Minen verwechselt haben? Es ist kaum anders möglich, und die Raumbotmänner sind nun doch ein wenig ärgerlich, daß ihnen deswegen der Sonntag verpaßt wurde. Der Kommandant aber meldet dem Admiral: „22 Uhr Stichfahrt durchgeführt, die Minen waren Beringsfässer.“ Dann wird der Dampfer abgeholt und zum Nord hinausgebracht.

„Und nun geht's endgültig beim. Wirklich endgültig? Ob nicht doch noch wieder was dazwischen kommt? Die Männer haben sich längst an Überraschungen aller Art gewöhnt, aber die einzige Überraschung ist jetzt die, daß keine Überraschung mehr eintritt. Bei prächtigem Sonnenschein läuft nachmittags eine Raumbotflotte in den Hafen ein, den sie vor 14 Tagen verließ. Ein paar kleine, leuchtende Boote sind es nur, auf denen verwegene Männer stehen, denen die Müdigkeit doch ein wenig aus den Augen schaut, unraffiert, im Arbeitskleid. Der Signalposten holt die perfekten Kriegsschiffe nieder, die neun Tage hindurch über den Minenfeldern starrten und jetzt an ihre Stelle schöne, neue, wie es sich für den Hafen gehört. Wir legen an. Die Männer aber verhalten sich noch unruhig, zum Schlafen die einen nach dem Motto „Man kann so schön im Hafen schlafen“, zum Raubfischmachen die andern, die, die überhaupt nicht weiß, zu kriegen sind.“

Kein „Hotel“ mehr in Italien. In Italien hat soeben die „Bereinigung der Gasthausbesitzer und des Tourismus“ beschlossen, alle Namen von Hotels zu streichen, die ganz oder zum Teil fremdsprachig sind oder irgendeinen englischen oder französischen Städtenamen oder Ortsnamen enthalten, wie etwa Windsor, Milano, Grand Bretagne, Galla oder dergleichen. Alle Namen sollen rein italienische Bezeichnungen enthalten ohne jedes ausländische Wort. Auch die Bezeichnung „Hotel“ soll nicht mehr gebraucht werden.

Ja, das ist vernünftig: Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Cremel. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra. (I) mit dem verstärkten Lichtschutz.

Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein. „Damit Sie im Bilde sind — wir haben auch unsere Sensation: Schürade ist beurlaubt! Drinnen sitzt der neue Chef. Wie wichtig! Seit gestern ist er hier... aber wir haben bisher nichts zu lachen gehabt!“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

„Bei dem neuen Chef allerdings nicht langleb! wirt der Buchhalter ein.“

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 2. August.

Zur letzten Hausammlung — Dein größtes Opfer!

Barolen? Der Rundfunk schreit sie in die Wälder, sie leuchten aus den Spalten der Blätter, Menschen klüpfen sie von Ohr zu Ohr. Barolen sind kurze Sätze, eindringlich geformt und bestimmt, die Gedanken der Menschen auf festgelegte Ziele zu lenken, zum Opfer aufzurufen, zu Handlungen zu bewegen, die gewünscht werden.

Barolen bei uns wie in England — aber welche ein Unterschied! Zwei Welten sprechen aus ihnen! Hier ist es der Aufruf an das Gemeinschaftsgefühl, an den Opfermut, an den Glauben um ewige Werte, an das Gute im Menschen. Dort sind es Barolen, die uns an der Vernunft ihrer Schöpfer zweifeln lassen, die uns Kopfschütteln machen. Klingt es nicht wie: „Was macht der Mäher am Himalaya?“, wenn eine englische Zeitung zum Kampf gegen die Faschistmächte die Parole prägt: „Wenn du einen Großvater hast, dann sehe ihn auf die Knie!“

Wir stehen voll Unbegreifen über diese Welt des Wüßhums, vor dieser und den anderen Barolen, die die Bluttraten an jenes Volk richten, das damit zum letzten Kampf in seiner Geschichte aufgerufen werden soll. Liegt nicht zwischen diesen Barolen und den unsrigen die große Kluft des Geistes, der uns von ihnen trennt, klar zutage?

Eben ruft das Kriegshilfswort für das Deutsche Rote Kreuz zur letzten Hausammlung auf: „Treue um Treue! — Der Soldat kämpft, die Heimat opfert, was die Front nötig hat!“ — „Opfere, als wäre es so, daß ein verwundeter Soldat auf deine Hände schaut!“ — „Gib so viel, daß du mit deiner Spende vor deinem Gewissen bestehen kannst!“ So lauten die Barolen, mit denen sich das Kriegshilfswort an uns wendet. Aus diesen Sätzen spricht der Glaube an unser Gemeinschaftsgefühl, an unsere Treue und an unser Verantwortungsgefühl. Das deutsche Volk befolgt diese Barolen. Es weiß, was es seinen Soldaten schuldig ist, es weiß, daß Siege Opfer kosten, und will, daß alles getan werde, die Wunden zu heilen, die Schmerzen zu lindern. Wenn es nun zur letzten Hausammlung aufgerufen wird, dann tritt das ganze Volk wie ein Mann zu seinem Opfer an. Und jeder sagt:

Diesmal gebe ich noch mehr, denn so lautet die Parole zur letzten Hausammlung im Kriegshilfswort für das Deutsche Rote Kreuz:

„Zur letzten Hausammlung — Dein größtes Opfer!“



Zur letzten DRK-Hausammlung: Dein größtes Opfer!

Ein freiwilliger Helfer des DRK, ein Truppenführer, der — getreu — seinen Kameraden das Leben zu erhalten gibt, um Verwundete aus der Frontlinie zu bergen. Ein Bild von einer Einsetzung des DRK. (Scherl-Werke/Dr.)

Veränderung bei der Gendarmerie. Der bisher dem Gendarmerieposten Bischofswerda angehörende Gend.-Hauptwachmeister Dietrich ist unter dem 1. August nach Köffen, Kreis Dippoldiswalde, versetzt worden. An seine Stelle ist der Gend.-Hauptwachmeister Erler von Rüsseina (Kreis Meissen) nach hier gekommen. Zur Anzeigerstattung in Kriminalsachen für die Bewohner der Stadt Bischofswerda und in sonstigen Gendarmerieangelegenheiten für die Gemeinden Belmsdorf, Großdrebitz, Geismannsdorf, Kammenau und Weiskersdorf steht wie bisher das Zimmer Nr. 3 im Rathaus zur Verfügung, Fernruf tagsüber Nr. 39, während der Nacht sowie Sonn- und Feiertags Nr. 211.

Auf Antrag während des Krieges keine Vergünstigungsteuer für die Rundfunknachrichtenübermittlung in den Grenzorten. Das Halten einer Rundfunkempfangsanlage an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen unterliegt nach dem Gesetz der Vergünstigungsteuer. Es ist staatspolitisch notwendig,

für die Dauer des Krieges den Nachrichtendienst, die Wehrmachtberichte und die Sondermeldungen an möglichst weite Verbreitungskreise heranzuführen. Der Reichsinnenminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Gemeinden und Gemeindeverbände ersucht, künftig für die Dauer des Krieges das Halten der Rundfunkempfangsanlage an den genannten Orten auf Antrag von der Vergünstigungsteuer freizustellen, sofern die Anlage lediglich zur Übertragung des Nachrichtenendienstes, der Wehrmachtberichte und der Sondermeldungen benutzt wird. Voraussetzung ist eine schriftliche Verpflichtung in diesem Sinne. Falls eine Sondermeldung für einen späteren unbestimmten Zeitpunkt angefertigt wird, darf der Rundfunkempfänger lediglich mit einer Lautstärke betrieben werden, die ausreicht, um die rechtzeitige Einschaltung der Anlage zur Übermittlung der Sondermeldung sicherzustellen.

Familienunterhalt des unehelichen Kindes neu geregelt. Durch die Verordnung über die während des besondern Einsatzes geltende Fassung des Familienunterhaltsgesetzes hat, wie ergänzend zu berichten ist, auch die bisherige Regelung des Familienunterhaltes des unehelichen Kindes eine grundlegende Änderung erfahren. Bisher konnte die Gewährung des Familienunterhaltes nur in Frage kommen, wenn die durchschnittliche Unterhaltsleistung des eheverehelichten Vaters während des letzten halben Jahres oder eines vorgesehener kürzeren Zeitraumes vor Ausbändigung des Gestellungs- oder Einberufungsbeschlusses wenigstens ein Drittel des Unterhaltsbedarfes betragen hatte, womit die Ernährereigenschaft festlag. Nunmehr ist die Gewährung des Familienunterhaltes nicht mehr vom Bestehen der Ernährereigenschaft abhängig. Voraussetzung ist jetzt nur noch, daß die Verpflichtung des Eheverehelichten zur Gewährung des Unterhaltes feststeht. Dies ist von dem Stadt- oder Landkreis zu prüfen. Er kann dabei, wie Professor Dr. Müller in einem Kommentar in der „Deutschen Justiz“ bemerkt, sowohl gerichtliche Entscheidungen wie außergerichtliche Anerkenntnisse und Verpflichtungserklärungen verwerten.

Frankenthal, 2. August. Morgen Tonfilmveranstaltung. Der Einwohnerversammlung wird morgen (Sonntag) 20.30 Uhr im Saale des Erbgerichts von der Kaufmännischen Sachsen ein Tonfilmabend geboten. Neben der neuesten Wochenchau wird als Hauptfilm das Stück „Spiel im Sommerwind“ gegeben. Der Film zeigt neben heiter beschwingtem Inhalt herrliche deutsche Gegenben und landschaftliche Schönheiten.

Schmälz, 2. August. Untertweg von Schlaganfall ereilt. In den Morgenstunden des 1. August wurde auf dem Wege zwischen Schmälz und Demitz der Bruchmeister I. H. Max Henker tot aufgefunden. Auf dem Wege zum Arzt setzte ein Schlaganfall einem arbeitsreichen Leben ein Ziel.

Schmälz, 2. August. Kaufmännische — ein beliebter Gast. Immer größerer Beliebtheit erfreuen sich in unserem Orte die Vorführungen der Kaufmännischen, das beweisen die stets wachsenden Besuchersahlen. Am Dienstag wurde den Film:

unser neuer Roman

Wir wollen es versuchen

ROMAN von ILSE SCHUSTER

Copyright 1936 by Aufbau-Verlag G.m.b.H. Berlin SW 68

Ein besonders wertvolles Werk. Ein langer Roman, der nicht nur, ganz auf sich selbst gestellt, seinen Wert als Roman und als Kunstwerk, sondern auch als Werk, das die Welt der Gegenwart zeigt und nicht nur, sondern auch die Welt der Zukunft zeigt. Wie er das macht, wie er es tut, das ist dem Leser zu entdecken. Er ist ein Werk, das nicht nur die Frau gewinnt, die er liebt, das schließt Ilse Schuster in atemberaubendem Tempo mit ihrer ganzen großen Erzählerkraft.

Deutsche Soldatengräber — Wallfahrtsstätten für spätere Geschlechter

Das nationalsozialistische Deutschland steht es als seine heiligste Pflicht an, den Opfern des Krieges die Ehre zu erweisen, die ihres Einsatzes würdig ist. Deshalb hat die Wehrmacht selbst die Beiräumung der Soldatengräber übernommen. Ehrenfriedhöfe werden errichtet oder den bereits aus dem Weltkrieg bestehenden angegliedert. Jeder Gefallene, dessen Umwidmung von seiner ersten Grabstätte notwendig ist, wird hier in einem Sarg sein Einzelgrab erhalten. Steine auf jedem Hügel werden für alle Zeiten seinen Namen, Truppenteil, Heimatort, sein Alter und seinen Todestag festhalten. Unsere Bild zeigen (links) ein deutsches Soldatengrab in Frankreich und (rechts) ein deutsches Heldengrab im hohen Norden nahe Norwik.

(BR-Dütte bzw. Trapp — Scherl-Dr.)

Englands Verbündeter — Der „Rote Hahn“!

Die vom Feuer angerichteten Schäden werden von Beteiligten und Unbeteiligten häufig nur nach Zahl und Wertigkeit berechnet. Ist der durch einen Brand Geschädigte versichert, so wird er für den Verlust entschädigt. Das gilt als eine vollgültige Lösung, mit der man sich zufrieden gibt. Tatsächlich ist aber damit der Brandschaden nur zum Teil, und nicht einmal zum entscheidenden Teil ausgeglichen. Der durch das Feuer Betroffene wird zwar vor dem Verlust eines Wertes geschützt; die Allgemeinheit bleibt jedoch durch die Vernichtung des Sachwertes geschädigt. Ein durch Feuer vernichtetes Gut, ein zerstörtes Haus, ein zerstörtes Geschäft, ein zerstörtes Unternehmen, ein zerstörtes Vermögen, das durch das Feuer vernichtet wurde, ist unerbittlich verloren. Diese schmerzliche Erkenntnis führt, daß der „Rote Hahn“ auch nicht ein einziges Wort mehr vernichten darf. Gegenwärtig verlangt diese Forderung besonders große Aufmerksamkeit. Selbst die größten Schwierigkeiten werden keineswegs als Erklärung oder Entschuldigung dafür angesehen, die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Getreideernte vor Feuergefahr zu unterlassen. Ebenso unverzeihlich wäre es, durch eigenes unbedachtes Verhalten fahrlässig das für die künftige Ernährung bestimmte tägliche Brot, das auf dem Acker, in Scheunen oder in anderen Vorratsräumen lagere, dem Verderben zu überlassen. Wer mit billigen Weidensarten über die durch Feuer Schäden angerichteten Verluste hinwegtäuschen will, hat allen Grund, sich mit dem Erlaß des Reichsbrandgesetzes, und Teils der Deutschen Polizei über die Sicherungsmassnahmen zum Schutz der Ernte vor Brandgefahr sehr genau zu beschäftigen. Der „Rote Hahn“ hat viele Helfer; besonders zahlreich sind die fahrlässigen Brandstiftungen vor, die dem Lande mit der Todesstrafe geahndet werden können. Der Erlaß des Reichsbrandgesetzes, wenn er nicht etwa nur an das Landvolk, sondern auch an den Menschen, er wendet sich an den Städter, der als Erntehelfer schafft, oder der auf einem Spaziergang über die Felder hinweg Erholung sucht. Denn nicht nur falsche Lagerung des Erntegutes kann zu einem Brande führen, sondern auch Unachtsamkeit, leichtfertiges Umgehen mit Fackeln, mit Rauchmaterial, überhaupt mit allen entzündlichen und leicht entflammaren Stoffen. Jeder soll sich daher der Tatsache bewusst sein, daß der „Rote Hahn“ der Verbündete des Feindes ist und daß jede Verstärkung der Feuerlöschanstalten dem Feinde hilft.

Die Front küßt die Heimat, die Heimat steht zur Front. — Sie dankt durch die Opfer-Spende für das Deutsche Rote Kreuz.

Besuchern auch ein Auschnitt aus der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes gezeigt. Der diesen Bildstreifen gesehen hat, wird wohl am Sonnabend und Sonntag zur 5. Hilfsausstellung des DRK, besonders gern sein Opfer geben und nach Möglichkeit seine Spende erhöhen.

Neukirch (Vaußig) und Umgegend

Neukirch (Vaußig), 2. Aug. Standesamtsnachrichten. Monat Juli. Geburten: dem Sattler- und Tapeziermeister Max Herbert Stange 1 Knabe, dem Rentienemfänger Paul Martin Forster 1 Knabe, dem Bauhilfsarbeiter Bruno Hans Bruschke 1 Knabe, dem Privatforstverwalter Ferdinand Alexander Müller 1 Mädchen. Sterbefälle: der Wirtschaftsbefehlshaber August Moritz Wehmann, 1864 geboren; der Fabrikarbeiter Paul Gustav Hermann Deußler, 1877 geboren. Eheschließungen: am 27. 7. der kaufmännische Angestellte Ernst Gerhard Schindler aus Seditz und die Fabrikarbeiterin Frieda Gertraude Albin.

Vaußen, 2. August. Sonnabend bis Montag Jahrmarkt. Der Augustjahrmarkt wird auch diesmal durchgeführt. Es liegt eine immerhin erfreuliche Zahl von Anmeldungen vor. Die Wuden werden einen großen Teil des Kornmarktes einnehmen. Die Vergünstigungsbüro kommt wieder an die Gewerbeschule.

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

ZUTEILUNGSWERTE 8. Aug. bis 11. Aug. 1940

Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Reichsfruchtkarte		Reichszuckerkarte	
	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Liter	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm
Normalverbraucher	Karte A 6 und 10 8mal	500 od. 875 Mehl je 500 — 1000 950 je 50 — 800	II linke Seite 5mal je 100	800	Fe 10 g 10 g 10 g 10 g 10 g	Butter od. Marg. diesel. aus Butter aus Ei Speck od. Rohfett od. Schmalz	150 100 100 100 100	(28,7 bis 28,7 bis 28,7 bis 28,7 bis 28,7 bis)	Erwachsene erhalten keine Voll- milch, Sonderver- sorgung für Kranke, Süßkranke und we- sentliche Minder- und besondere Berufe.	N 1, N 2 N 2, N 3 für 4 Wo.	150	Nährmittel oder 1 gr. od. 2 kleine Kondensmilch oder 100 g Mischfrucht
		Jugendliche 10-20 Jahre										
Kinder (K)	Karte C 2 und 6 10 8mal je 100 g		1000 500 od. 875 Mehl je 500 — 1000 900	wie Normal- verbraucher	150	Butter Butter od. Marg. Ei Marmelade, Kakaopulv. u. Nektar	150 100 100 100	(28,7 bis 28,7 bis 28,7 bis 28,7 bis)	8-14 je 1/2 Liter täglich	N 21, N 22 für 4 Wo.	100	Sago, Kartoffelstark, Puddingm., Reisglöckchen
		Kleinkinder (KK)	Karte D 2 6mal je 100 g									
Zusätzlich erhalten: Säuerstoff, Säure, Säure auf Zusatzkarte	Karte E 6 8mal je 50 g			500 500 od. 875 Mehl 400	II linke Seite 5mal je 100 II rechte Seite 5mal je 50	800 900	Butter oder Mar- garine oder Öl diesel. Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 80 100	(28,7 bis 28,7 bis 28,7 bis)	Kleinkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1 Liter Milch (Abchn. 8-14 der Milchkarte). Im übrigen gleiche Verteilung wie Kleinkinder. Säuerstoff, Säure, Säure auf Abchn. F 3 195 g Kakaopulv. od. 50 g Tafel- oder Blockchokolade für 4 Wo. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf 2 und 3 für 4 Wo. 5 g Margarine entsprechend 4 g Speck — Säureverwahrer, die sich nicht mit allen 5 Arten verwahren, erhalten für die folgenden Tage besondere Karten. Der Abchn. 1 Schokolade 1. Nor- mal 75 bis 11. 6. Auf die Abchnitte 1 und 2 150 Gramm Zucker zuzüglich. Mehl befreit werden. Auf zwei von den 100 g-Abchnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl befreit werden. Auf zwei von den 100 g-Abchnitten der Säuerstoff-Karte können je 75 g Mehl befreit werden. Auf zwei von den 100 g-Abchnitten der Säuerstoff-Karte können je 75 g Mehl befreit werden.		

War die Bestellscheine a-d auf einmal abzugeben hat, kann den Zucker an Stelle von Marmelade jetzt für die Zeit bis 31. Oktober 1940 in einer Menge beziehen. Die Abchnitte gelten in diesem Falle ohne Rücksicht auf den Aufdruck.

Natural-Rechte und -Forderungen können nun durch Geld abgelöst werden

Es gibt im Wirtschaftsleben eine ganze Reihe von vertraglichen und sonstigen Regelungen, die Forderungen und Rechte auf wiederkehrende Naturalleistungen enthalten. Das trifft z. B. zu bei landwirtschaftlichen Kulturen, insbesondere aber auch bei den sogenannten Naturalpachten und bei Kirchen- und Patronatsansprüchen auf Naturalleistungen sowie auf vielfältige weitere Möglichkeiten. Nach Einführung der Zwangsversteigerung für Lebensmittel ist die Erfüllung dieser Naturalrechte und -forderungen vielfach erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht worden. Der Reichsminister der Justiz und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben daher eine besondere Verordnung für diese Fragen erlassen. Darin wird bestimmt: Können Ansprüche aus Forderungen oder Rechten auf wiederkehrende Naturalleistungen infolge der öffentlichen Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht mehr erfüllt werden, so tritt an die Stelle der ausfallenden Naturalleistungen eine Erlöseleistung in Geld. Vereinbarungen der Beteiligten, wonach die Naturalleistungen in anderer Weise als durch Geld ersetzt werden, bleiben unberührt. Die Höhe der Erlöseleistungen in Geld bestimmt sich nach dem Erzeugerpreis für die Naturalien. Die Erlöseleistungen in Geld sollen den Beitrag nur dann übersteigen, wenn die Zugrundelegung des Erzeugerpreises für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeuten würde und die höhere Bemessung dem Schuldner zugunsten zu machen kann. Auch dann geht die Erlöseleistung nicht über den Betrag hinaus, den der Gläubiger aufwenden müßte, um die Naturalleistungen zu erwerben. Zunächst sollen die Beteiligten sich gütlich einigen. Gelingt dies nicht, so kann wieder der Beständige die Vertragspflicht des Richters auf dem Amtsgericht in Anspruch nehmen, soweit der Schuldner die Forderung an sich oder das Recht auf die Naturalleistung anerkennt. Befreit er die Forderung oder das Recht, so entscheidet das für die Entscheidung des Richters zuständige Gericht. Das Gericht soll vor der Entscheidung den Kreisbauernführer sowie in Fällen, wo ein besonderer Anlaß hierzu besteht, die Preisüberwachungsstelle hören.

Landgericht Bautzen

(Nachdruck verboten)

Kinderstiftung wird schwer bestraft. Unter schwerem Verdacht waren Anfang Juni d. J. der 36 Jahre alte ledige Selmut Bruno Schuster und die ledige 38jährige Martha Sedwig Gude in Rothmannsdorf in Untersuchungshaft genommen worden, nachdem die Kriminalpolizei dort im Schusterischen Grundstück in der Spandengrube die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden hatte. Es hatte sich um ein von der Gude am 2. Mai d. J. heimlich geborenes uneheliches Kind gehandelt. — Schuster sollte gemeinschaftlich mit der Kindesmutter Gude deren Kind gleich nach der Geburt umgebracht haben. Die I. Strafkammer des Landgerichts verhandelte gegen Schuster wegen Mordes, gegen die Gude wegen Kinderstiftung. — Die beiden Angeklagten waren bisher als arbeitsam, fleißig und gutmütig bekannt gewesen. Schuster hatte seit seiner Schulentlassung allein die Feldwirtschaft seines Vaters besorgt und nach dem Urteil des Bürgermeisters „für drei gearbeitet“ und die Felder in bester Ordnung gehalten. Er war von seinem Vater streng erzogen worden, hatte neben freier Station, Hobnung und Beschaffung von Kleidung keinen festen Lohn, sondern nur ein Taschengeld erhalten. Er war nur selten ausgegangen, hatte sich um keine Frau gekümmert und war ein weiltfremder Mensch und „Einselgänger“ geblieben. — Die Gude war seit 1897 in der Schusterischen Wirtschaft beschäftigt gewesen. Sie hatte am 29. 8. 1898 von einem anderen jungen Mann aus Rothmannsdorf einen unehelichen Jungen geboren, der von der Mutter des Mannes, der sie heiraten wollte, aufgezogen und voll unterhalten wird. Der Bräutigam war zur Wehrmacht eingezogen. — An zwei Tagen im August und September 1909 hatte die Gude mit Schuster geschlechtlich verkehrt. Sechs Wochen später hatte sie ihm mitgeteilt, daß sie sich Mutter werden wolle. Schuster war darüber sehr erschrocken. Er fürchtete nach seiner Angabe, daß sein Vater und seine ältere ledige Schwester ihm heftige Vorwürfe machen würden, daß er seine Stube haben werde und daß er seine Eigenschaft als Arbeiter am Erbhof verlieren könne. Seine Mutter war vor zwei Jahren verstorben. — Im Einverständnis mit der Gude hatte sich Schuster nach einem Abtreibungsmittel erkundigt und dann zweimal ein solches zubereitet. Die Gude hatte es aber nach ihrer Behauptung nicht angewendet. — Nach monatelangem Grüteln und schlaflosen Nächten hatte Schuster den Plan gefaßt, das Kind nach der Geburt umzubringen. Die Gude gab

an, daß er sie fortgesetzt dazu gedrängt hätte. Sie hatte ihm aber ausgemerkt, angeblich um ihn zu beruhigen. Einmal hatte er auch die Absicht geäußert, den Erbhof zu verlassen. Am Vormittag des 2. Mai d. J. war die Gude in Abwesenheit Schusters von der Geburt in ihrem Zimmer überrascht worden. Innerhalb einer Viertelstunde war das Kind ohne jede Schwierigkeit zur Welt gekommen. Sie hatte das zu diesem Zeitpunkt voll lebensfähige Kind nur in eine Decke unter Freilassung des Kopfes und der Arme gewickelt und auf ein Sofa gelegt. Nach eigener Schätzung hatte sie nach etwa zwei Stunden in der Küche Kaffee getrunken, dann gearbeitet und dabei angeblich auf das Erscheinen Schusters gewartet, der sich dann mit dem Kinde selbst kümmern sollte. Dann habe sie nach einem plötzlich gefaßten Entschluß das Kind in einen halb mit Wasser gefüllten Eimer gesteckt und diesen auf dem Heuboden verborgen. Mittags habe sie dem zurückgekehrten Schuster, mit dem sie das Kind geschnitten habe, erklärt, es sei alles vorüber. Später nach Einbruch der Dunkelheit habe Schuster den Eimer vom Heuboden geholt und die Kindesleiche in die Spandengrube versenkt.

Nach dem Gutachten des Reg.-Med.-Rates a. D. Dr. med. Krabl als Sachverständigen war bei der Sektion der Leiche nicht mit Sicherheit festzustellen, daß das Kind, das bei der Geburt voll entwickelt und lebensfähig gewesen sei, noch gelebt habe, als man es in den Wassereimer gelegt habe. — Die Strafkammer entschied dahin, daß die Gude bis zu der überraschend eingetretenen Geburt sich noch nicht fest vorgestellt habe, was mit dem Kinde geschehen sollte. Sie habe geglaubt, daß Schuster das Kind beseitigen werde. Als sie aber schließlich das Kind in den Eimer gesteckt habe, habe sie den Willen zu dessen Tötung gehabt. Schuster habe zu diesem Tötungswillen der Gude die Anregung gegeben. Er habe die Frucht auch abtreiben wollen. Seine Ueberredung habe dazu beigetragen, daß die Gude zu dem Tötungsvorfall gekommen sei. Er habe auch gewollt, daß die Gude das Kind tötete. Ohne sein Zutun würde das Kind am Leben geblieben sein. Die Gude habe durch das Unterlassen jeder Hilfeleistung und einer sachgemäßen Behandlung den Tod des Kindes schuldhaft verursacht und durch die Unterbringung des Kindes in den Wassereimer sich eines versuchten Tötungs, einer vorsätzlichen Tötung ohne Ueberlegung schuldig gemacht. Sie wurde deshalb unter Verlesung miteinander Umstände zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust, Schuster wegen Anstiftung der Gude zum versuchten Tötungs, zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Auf diese Strafen wurden je 6 Wochen Untersuchungshaft angerechnet. — Das Gericht war davon überzeugt, daß milde Strafen nicht geeignet seien, die nötige Achtung vor dem Leben anderer zu erzeugen und zu festigen.



Nach dem in Glas
In Breslau hat gegenwärtig eine interessante Schau „Werkstoff und Gewebe“ statt, die beweist, in wie hohem Maße sich bereits die Chemie der deutschen Werkstoffe behauptet. Hier z. B. sind von einer, die für besonders wertvolle Gewebe geschaffen und verwendet wurde. (Schri.-Bilderdienst-M.)

Unser Dank an den Führer und seine Soldaten: Eine Rot-Kreuz-Spende so groß wie noch nie!



Brutale Jagd auf Italiener in Kanada

Die in Kanada lebenden Italiener waren von der Stunde des Eintritts Italiens in den Krieg an einer brutalen, für jede Kulturration beleidigenden Behandlung durch die kanadischen Behörden ausgesetzt. Dieses auf vielen Umwegen erst jetzt in Deutschland eingetroffene Bild zeigt, wie ein Polizist in Montreal mit der Reitpeitsche in der Hand einen Angehörigen der italienischen Kolonie in unwürdiger Weise nach seiner Verhaftung durch die Strafen führt. (Schri.-Bilderdienst-M.)

Die Neunmalflugen

von Erich Mulsch

Es gibt da ein paar Zeitgenossen, die sitzen stets auf hohen Rossen, so sind sie momentan betrübt, weil's keine großen Schlachten gibt. Ja, so ein Mann hält nichts von Zeiten, die Großes gründlich vorbereiten ... Krieg ist in seiner Phantastie wie eine fixe Aulschpartie.



Sehnungs-Rede! Schriener-Verlag.

„Ah, solche neunmalflugen Knaben, die wollen täglich „Siegfried“ haben, weshalb sie nach „mehr Tempo“ schreien ... Beißt ihr's am Bierlich sorch zu sein! Es ist nichts los? Es gäbe Pausen? Wo täglich unsre Stulas draulen, wo jeden Tag es hagelt Stahl auf Englands Schiffe im Kanal!? Nichts los? Wo vor den Sturmgewittern die Briten auf der Insel glitzern? Der Churchill führt er bang und tritt, daß allerhand im Wange ist!!!“

Die Brücke vor dem Feind

Ein Frontbild von Georg A. Odemann

Die ersten Aufklärer haben die Brücke erreicht. Die Ruhe ist unheimlich. Der Feind liegt drüben bereit, den Vorstoß über den Fluß abzuwehren. Noch ist die große Steinbrücke nicht gesprengt. Einem kleinen Bioniertkommando fällt die Aufgabe zu, die Sprengung zu verhindern. Es ist vier Uhr früh. Noch herrscht Dunkelheit, die vom blauen Mondlicht magisch erhellt wird. In einer Stunde beginnt der Angriff, bis dahin muß die Aufgabe erfüllt sein. Weitcheinbar endlos dehnt sich die Sandpfiederung. Hier hat sich der Fluß in fünf Arme geteilt. Im Schuß niederen Weidenschnitts arbeiten sich die Männer an die Brücke heran. Kein feindseliger Vorposten regt sich, hier ist alles wie ausgestorben, und doch liegt etwas Baurendes in dieser silberhellen Landschaft. Wie ein langer Arm zeigt die Brücke hinaus in Feindesland. Auf ihren Rücken trägt sie in Friedenszeiten den Rucksack des Lebens. Nun liegt sie still, und doch ist ihr Wesen in diesem Augenblick von höchster Bedeutung, denn sie soll ein heiliges Meer über Sumpf und Wasser tragen.

Die drei Bioniere wissen, worum es geht. Jetzt müssen sie hinüber, um die Sprengleitung und — wenn möglich — den Sprengkörper zu finden und unschädlich zu machen. Im Schutze des Schlaglichtens der Seitenmauer arbeiten sie sich vorwärts, Meter für Meter. Alle Ketten sind aufs äußerste gespannt. Einige Gewehrschäfte bellen auf. Langsam geht es weiter. Endlich ist der jenseitige Brückenrand erreicht und doppelte Vorsicht geboten. Weisses Mühlstein läßt den Sprengkörper aufhorchen. Der Feind, etwa zehn Mann, hält noch die Wächung. Man sieht ihre Schatten. Die Gegner sind dabei, die Sprengkörper zu legen. Noch enger an die Mauer gedrückt, atemlos, den Revolver schußbereit in der Hand, so liegen die drei Bioniere fast unter den Augen des Feindes. Volla zehn Minuten lang. Im Osten steht ein ganz schmaler Streifen aufbrechendes Tageslicht. Vier Uhr fünfundvierzig! Die Gegner scheinen ihre Arbeit beendet zu haben. Sie gehen sich schnell zurück. Man heißt es handeln. Der Gefreite gleitet auf dem Bauch die Wächung hinab, während die anderen schußbereit am Brückenrande bleiben.

Sekunden dehnen sich zu Stunden.

Wird er die Leitung noch erreichen, bevor es zu spät ist? Das Herz schlägt heftig. Noch zehn Minuten vor dem Angriff. Unheimlich ist die Stille. Selbst die Scheinwerfer lassen ihre Lichtschwerter nicht mehr über den Dimmel tanzen. Keine hundert Meter entfernt liegen feindselige Maschinengewehre in Feuerstellung. Warum kommt er nicht zurück? Er kehrt unter dem ersten Brückendogen. Man hört leises Schritteisen.

„Soll ich nach dem Rechten sehen?“ fragt einer der Zurückgebliebenen leise.

Der andere schüttelt den Kopf. „Nein!“ meint er. „Er macht das schon.“

Dann kommt der Gefreite wieder heraufgetrocken. Sein Atem fliegt. „Sie fragen ihn nicht nach dem Ergebnis, sein Befehl, das kleine Anklip unter dem Stahlhelm sagt genug.“

„Soll ich Meldung zurückgeben?“

„Nicht nötig!“ Im selben Augenblick rast Maschinengewehrfeuer. Ueber eine unversehrte Brücke stürzt unaufhaltsam der deutsche Angriff.

Charakterprüfung

Eine Geschichte von Alfred Richter

Am ersten Tag der Sommerferien kam Karl bei der Großmutter, einer Gärtnerwitwe, in ihrem Dörfchen an, und alsbald ging es mit den Ueberassungen los: Ueberfallartige Begleitungen junger Mädchen am Dorfbrunnen, daß sie aufstehen und schlafen, das Bewerben von Gastwirt Woll's großen, bösem Dörfhund mit Erbdröden, daß er an der Kette rasle und nach dem eigenen Herrn hiß, das Ausfahren der Wagenbremsen von Bauer Willes hochwürdigem Wagen, daß er dann in der Kalkkrümme beinahe nicht mehr das Abrollen bemerken konnte, und was der Badenstreich mehr waren. Genossen, die seinen Befehlen blindlings folgten, hatte Karl schnell in Georg und Alexander gefunden, zwei Dorfknirpsen, die selber nur langsame Denker, der Einfaltreichheit und die verwegenen Taten des Stadtlubens begeisterten. Begleitungen und auch Warnungen und Strafandrohungen liefen täglich bei der Großmutter ein, aber sie belachte offen ihre Machtlosigkeit. Karl redete ihr alle Bedenlichkeiten und Sorgen weg. Neben konnte der Karl, reben! Die Großmutter sah darin ein Zeichen besonderer Begabtheit in geistigen Dingen und brachte es nicht fertig, ihn zu zähligen.

„Sie werden schon sehen“, prophezeite der Kantor topikend. „Sie werden schon noch sehen, wohin das führt! Aus solchen Jungs wird nichts, wenn man sie nicht an die Randare nimmt. Kümmert sich denn sein Vater nicht um ihn?“

„Sein Vater steht seit Kriegsbeginn im Felde.“

„Und da macht der Bengel ihm solche Sorgen?“

„Mein Schwiegerjohn erzählt es ja nicht. Wir können ihm sowas doch nicht erzählen.“

„Aber vertreten müssen Sie ihn in der Erziehung!“

„Ja, Herr Kantor, ich bin halt eine Großmutter ...“

„Da wird das Dorf sich eben selber wehren müssen!“

„Das ist mir ja recht, Herr Kantor. Immer schlagen Sie auf! Nur ich kann es nicht.“

Der Kantor ging ärgerlich von dannen und sah im Vorübergehen wie Karl mit seinen Trabanten Georg und Alexander am Dorfbrunnen, nach ihm an den Bach, im Wasser watscheln. Sie hatten des Alexander's kleines Schwiegerjohns Wirt, bebandelten sie aber ritterlich, was der Kantor immerhin mit eini-

ger Beruhigung erkannte. Er befaß sich einen Augenblick, ob er eingreifen und den Duden wehren sollte, als droben vom Eingang des Dörfchens her ein Kärm erscholl, dessen Wesen der alte bäuerliche Lehrentmann sogleich mit tiefem Schreck erkannte: Der Bülle war los und stürzte die Dorfstraße herab. Alles, was kräftige Arme hatte, war um diese Zeit auf dem Felde. Den Kantor lähmte der Schreck, als er das wütende Tier herausbrausen sah — es nahm seinen Weg gerade auf den Brunnen zu. Und da war der einzige, der den Kopf nicht verlor, Karl, der Bausjunge! Die Rot der Minute verlieh ihm Manneskraft. Er rief eine der Böhlen hoch, mit denen über Nacht der Brunnen bedeckt wurde, und hielt sie breit dem Stier entgegen. Der fluchte. Karl holte sachte mit der Bohle aus und gab dem Büllen — blubb — einen nicht allzu sanften Schlag vor das Maul. Dergleichen war dem mackelhaften Tier noch nie widerfahren: Kein Ermachener, kein Viehtreiber und kein Knecht hatte sich je eine solche Dohelsverletzung erlaubt. Der Kantor aber war ein Seelenkennner, der auch das liebe Vieh verstand. Es kam wieder Leben in seine Glieder. Er näherte sich mit list und Bedacht. Der Bülle, durch den Schlag vor's Maul auf der Stelle festgebannt, stand wie ein erzenes Denkmal. Und nun zeigte Karl, daß er nicht nur geistesgegenwärtig, sondern auch noch klug war. Er ließ die Bohle übergleiten, bis sie die Augen des Tieres bedeckte. Das ließ es sich auch noch gefallen. Der Bülle hatte das erste Erlebnis des hölgernen Antlitzens an seinen dummen Kopf noch nicht verwunden: Karl taunte dem Kantor zu: „Halten Sie das Brett — aber genau so, wie es jetzt liegt! Ich laufe und hole einen Saß!“ Der Kantor gehorchte, als könnte es nicht anders sein, erfaßte die Bohle und hielt sie gewissenhaft über die Lichter des noch immer entschlußunfähigen Tieres, das am ganzen Leibe bedröte. Karl rannte davon und kehrte sehr bald mit einem Kartoffelsaß zurück. Wozu er dienen sollte, brachte er dem Bauernkantor nicht erst zu erklären: Sie banden behüßsam dem Büllen den Saß über die Augen. Die Bohle wurde zur Zeile gestellt. Das Tier durchschaute die Verwandlung nicht. Aufsam der Domänenpächter mit seinem Fahrrad vom Felde heim. Als er die sonderbare Gruppe beim Brunnen sah, kippte er vor Schreck mit dem Nabe um, fing sich aber sogleich, ließ die Karre liegen, wo sie hingestürzt war, und lief zu seinem kostbaren Juchter. Es erkannte die Stimme des Herrn und ließ sich, wenn auch zögernd und bodend, langsam hinwegführen.

Eine halbe Stunde danach, langsam, doch immer biß, meinte der Kantor zögernd: „Er ist ein fürchterlicher Bausjunge, das ist er — aber er hat Charakter. Sonst wäre er ausgerissen.“ Er kippte ein Stück trockenen Kuchens in seinen Kaffee und hing noch einmal an: „Er war sogar stinker bei der Hand als ich. Er hat mich direkt kommandiert.“ Die Kantorin sah ihren guten Alken harr an. Der achtete nicht darauf. Und nicht bedenkend, daß er der Witwe Schultes kurz zuvor das volle Gegenteil erzählt hatte, schloß er: „Das muß man seinem Vater ins Feld schreiben. Aus solchem Bengel, sollte man denken, müßte doch mal was Ordentliches werden!“

